

# „Es gab viele, vielleicht zu viele Akteure“

*Generalleutnant a.D. Rainer L. Glatz beschäftigt sich bei der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) mit dem Thema Sicherheitspolitik. Im Interview zieht er eine Bilanz des Afghanistan-Einsatzes.*

**Die Bundeswehr:** Herr Glatz, würden Sie kurz die größten politischen und militärischen Fehler zusammenfassen, die zu Beginn des Afghanistan-Einsatzes gemacht worden sind?

**Rainer Glatz:** Eine seriöse, abschließende Antwort auf diese Frage ist derzeit nicht möglich, da dazu noch nicht alle erforderlichen Akten und damit Fakten frei verfügbar sind. Daher hier eine unvollständige und subjektive Einschätzung: Klar scheint zu sein, dass die Dimension der zu übernehmenden Aufgabe zunächst unterschätzt wurde, da zu Beginn zu wenig Expertise über Land und Leute und somit die zu bearbeitenden Konfliktlinien im Detail verfügbar waren. Die zunächst regionale Beschränkung auf Kabul und der daraus folgende militärische Kräfteansatz waren von vornherein nicht ausreichend, um das Land in Gänze zu stabilisieren. So entstanden unkontrollierte Räume, in denen die Taliban ab 2003 wieder Fuß fassen konnten. Zusätzlich erfolgte der Aufbau der afghanischen Sicherheitskräfte (Entscheidung 2002), der erst ab 2006 richtig Schwung aufnahm, insgesamt sehr spät. Vielleicht wäre die frühzeitige Aufstellung und Ausbildung örtlicher Polizeikräfte auf Dorf- und Distriktebene ein Mittel der Wahl gewesen, um die Sicherheitsvakuen zu vermeiden.

Gerade zu Beginn ist zu viel Zeit ungenutzt verstrichen. Zivile Hilfe, die deutlich mehr Vorlauf benötigt als der militärische Anteil, bis sie sich positiv auswirken kann, muss rascher folgen. Letzteres erfolgte in der materiellen und vor allen Dingen personellen Umsetzung erst sehr spät. Es gab viele, vielleicht zu viele Akteure, zu viele Strategien und zu wenig Koordination sowie mehrere parallele Führungsstrukturen (unter anderem Isaf, OEF, UNAMA). Die Lehre hieraus: Die Einheitlichkeit des Handelns („unity of effort“) sollte in einer einheitlichen, klar geregelten Führungsstruktur von Beginn an sichergestellt werden. Möglicherweise sollte eine solch komplexe UN-Gesamtoperation zweckmäßigerweise von Beginn an unter eine zivile Führung gestellt werden. Allerdings sehe ich derzeit noch keine zivile Organisation, die dieses auch tatsächlich leisten könnte.

*Eine schwierige Frage, wie wir wissen: Glauben Sie, dass sich der Aufwand und die Opfer der internationalen Staatengemeinschaft in Afghanistan gelohnt haben?*

Dies ist in der Tat eine ganz schwierige Frage, insbesondere für die Hinterbliebenen von Gefallenen und die Angehörigen von körperlich und seelisch Verwundeten; aber nicht nur für diese. Aus meiner Sicht kann es darauf noch keine abschließen-

Foto: dpa/picture alliance



Patrouille in den Marmal-Bergen nahe Masar-e-Sharif. Immer wieder entstanden unkontrollierte Räume, in denen die Taliban Fuß fassen konnten.

*Man darf aber fairer Weise vor dem Hintergrund der Schattenseiten der Entwicklung im Lande nicht übersehen, dass sich im Laufe des Einsatzes Etliches positiv entwickelt hatte.*

GENERALLEUTNANT A.D. RAINER L. GLATZ

de, allgemeingültige Antwort geben, zumal sie je nach Maß der subjektiven Betroffenheit und der damit angelegten Kriterien auch zwangsläufig differenziert ausfallen wird. Afghanistan ist nach wie vor sowohl wirtschaftlich und in Bezug auf die Sicherheitslage am Scheideweg. Man darf aber fairer Weise vor dem Hintergrund der Schattenseiten der Entwicklung im Lande nicht übersehen, dass sich im Laufe des Einsatzes Etliches positiv entwickelt hatte. Auch wenn dies offen ist, bleibt zu hoffen, dass es erhalten und nachhaltig verstetigt werden kann.

*Ist die Bundeswehr nach 15 Jahren Afghanistan-Einsatz genügend vorbereitet auf einen asymmetrischen Kampf, wie er auch in Mali droht?*

Im Prinzip ja. Man sollte aber sehr vorsichtig sein und Afghanistan nicht als Blaupause für alle derartigen Situationen betrachten. Denn Geografie, Topografie, Klima, ethnische und religiöse Bege-

benheiten, Konfliktparteien, Einsatz- und Führungsstrukturen sowie die jeweiligen Mandate unterscheiden sich zum Teil wesentlich.

*Wünschen Sie aus Bundeswebrsicht, dass die Politik eine klare Exit-Strategie festlegt, das heißt, einen Zustand beschreibt, an dem der militärische Einsatz beendet werden kann?*

Das wäre wünschenswert, ist aber sehr schwierig, da sich das Einsatzumfeld während eines laufenden Einsatzes ständig verändern und damit auch die zu erreichenden Einsatzziele beeinflussen kann. Afghanistan war dafür ein beredtes Beispiel.

*Wie würde eine solche Situation für Mali aussehen?*

Da traue ich mir mit Blick in die berühmte Kristallkugel eine Kurzantwort nicht zu. Zumal die Frage zu stellen wäre, welche Mission in Mali (zum Beispiel EUTM Mali oder MINUSMA) mit welcher Exit-Strategie zu versehen wäre. Dabei ist zu bedenken, dass wir in den multinationalen Strukturen, in die wir uns bewusst eingebunden haben, wenn wir uns nicht einseitig zurückziehen wollen, nichts allein entscheiden können.

*Vielen Dank für das Interview, Herr Glatz.*



Generalleutnant a.D. Rainer L. Glatz, ehemaliger Befehlshaber des Einsatzführungs-kommandos der Bundeswehr